

# Die Mehrdeutigkeit des Lebens aushalten

Kabarettist Max Uthoff fordert in Planegg Haltung ein und bietet wohldosierte Pointen

VON ALEXANDRA  
JOEPEN-SCHUSTER

**Planegg** – „Das Unmögliche zu schaffen, gelingt einem nur, wenn man es für möglich befindet“, heißt es in „Alice im Wunderland“, dem Kinderroman von Lewis Carroll. „Alles im Wunderland“ heißt in Anlehnung daran das neue Kabarettprogramm von Max Uthoff, der am Donnerstagabend auf Einladung des Kulturforums Planegg im Kupferhaus gastierte. Sein Vortrag war dicht an Beispielen für kaum zu glaubende Missstände in Politik und Gesellschaft. Temporeich, trocken, mit Witz, aber knüppelhart kämpfte der Kabarettist wortreich für mehr Humanität und allgemeine Denkbereitschaft.

Gemeinsam mit seinem Kabarett-Kollegen Claus von Wagner führt Max Uthoff durch „Die Anstalt“ im ZDF. Wenn sich ein Kabarettist wie Uthoff über die Restlebenszeit der über 50-Jährigen auslässt, dann ist das in einer Hinsicht ein Weckruf, denn wer nicht zuckt, ist mit dabei oder, wie Uthoff es selbst ausdrückt: „Wenn du nicht widersprichst, stimmst du zu.“

Fast zwei Stunden zertrte der 56-Jährige unzählige Beispiele für die Widersprüchlichkeit der Wohlstandsgesellschaft ans Licht und ließ dabei kaum etwas aus, um die wahrgenommene Schiefelage vorzuführen. Wie eine Kaskade ergoss sich der Re-



„Alles im Wunderland“ heißt das aktuelle Programm von Max Uthoff, mit dem er am Donnerstag im Planegger Kupferhaus zu Gast war.

FOTO: DAGMAR RUTT

destrom Uthoffs über das Publikum und war in der richtigen Dosis pointiert, jedoch auch anstrengend. Der Künstler selbst konnte seinem eigenen Tempo nicht immer standhalten und verhaspelte sich hin und wieder. Aber um was ging es am Ende? Wohl weniger um perfekte Unterhaltung als um

die Frage nach Verantwortung und danach, warum Menschen gelassen ertragen können, was bei genauem Hinsehen im Grunde unerträglich ist. Darin, Einsichten zu propagieren, war Uthoff überlegen gut.

Mit der Mission aufzurütteln und zur Stellungnahme zu zwingen, ließ sich Uthoff

wortgewandt wie plakativ zum Beispiel über soziale Ungerechtigkeit und den herablassenden Umgang mit alten Menschen oder Geflüchteten aus. Der Wert eines Landes definierte sich dadurch, wie es mit seinen Schwächsten umgehe, befand er und lieferte die Schlussfolgerung konkret

nach. Endstation „Zweikasengesellschaft“? Akzeptieren wir wirklich, dass die Länge des Lebens vom Geldbeutel bestimmt wird?

Der Kabarettist räumte mit Scheinweisheiten auf, die mundtot machen. Genauso mit der, über die Verstorbenen nichts als Gutes zu verbreiten. Implizit forderte er

auf, die Dinge besser zu durchdenken. „Wenn sich ein Höcke aus Versehen strangulierte, was dann?“, spekulierte Uthoff. Eine Partei nach der anderen watschte der Kabarettist namentlich ab und mochte mit der zur Schau gestellten Freimütigkeit polarisiert haben.

Heiße Spotlights der Tagespresse nutzte Uthoff für seine Kernaussage und postulierte Wesentlichkeit statt Content-Zwang. Mit Statistiken und historischen Belegen untermauerte er Glaubwürdigkeit. So verwies Uthoff auf den Zusammenhang zwischen Verlusttraumata und Aggressionsbereitschaft und forderte konsequenterweise das Ende eines „Ellbogen-Demütigungs-Nonsens“ in Schulen und Elternhäusern ein. Was haben Putin, Trump oder Ulrike Meinhof gemeinsam? Eine vermurkte Kindheit mit emotionslosen Müttern, voll von Gewalterfahrung, sagte Uthoff.

Auch zur Angst vor Überfremdung und Veränderung wird der Kabarettist deutlich: „Dieses Leben ist nun mal mehrdeutig, und wir müssen das aushalten.“ Ist ein wahrgenommenes Limit des Erträglichen nicht auch wie die Frage danach, ob die Restlebenszeit dafür noch ausreicht? Im Sinne Uthoffs scheint es klar: Wenn das Leben über 50 im Schnitt nur noch 263 Monate dauert, ist es höchste Zeit, wählerisch zu werden und endlich das Richtige zu tun.